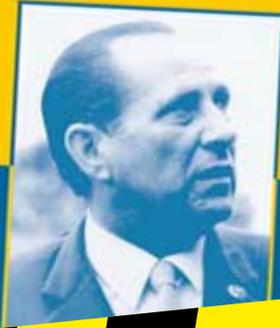


DR. MAX DANZ

EINE BIOGRAPHISCHE SKIZZE



+++ Viel Vergnügen +++ Leseprobe +++ Viel Vergnügen +++ Leseprobe



WINFRIED JOCH & K. WILHELM KÖSTER

arete
Verlag

DR. MAX DANZ

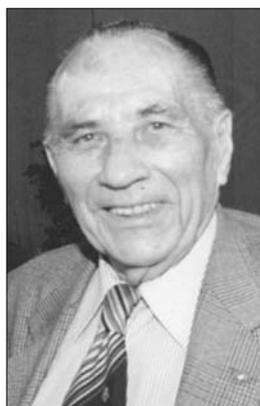
EINE BIOGRAPHISCHE SKIZZE



1950



1970



1990

WINFRIED JOCH & K. WILHELM KÖSTER

2017

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
1. Familie, Jugend- und Schulzeit, sportliche Karriere	5
2. Berufsausbildung und NS-Zeit	12
2.1 Studium der Humanmedizin	13
2.2 Berufliche Tätigkeiten	14
2.3 NS-Mitgliedschaften	14
2.4 Würdigung	18
3. Aufbauarbeit in Hessen	20
3.1 „Stunde 0“ in Kassel	20
3.2 Sportentwicklung in Kassel	22
3.3 Leichtathletik in Hessen	24
3.4 Die eigene Sicht: Originalton Max Danz	27
3.5 Würdigung	29
4. Phase der Neugründungen	30
4.1 Das Nationale Olympische Komitee (NOK)	30
4.2 Der Deutsche Leichtathletik-Verband (DLV)	32
4.3 Der Deutsche Sportbund (DSB)	40
4.4 Die Deutsche Olympische Gesellschaft (DOG)	43
5. Internationale Verankerung	46
5.1 Der Weg der Leichtathletik zurück in die IAAF	46
5.2 Länderkämpfe	48
5.3 Zurück nach Olympia	50
5.4 Die Entwicklung des DDR-Sports	53
6. Interne Konfliktfelder	56
6.1 Turnen und Sport - ein traditionsbelasteter Konflikt	56
6.2 Fachverbandsprinzip vs. Einheitssportverband	58
6.3 Kontinuität oder Neubeginn - Neuordnung oder alte Strukturen ..	59
7. Leitlinien, die das Handeln von Max Danz bestimmen	62
7.1 „Lebenskameradschaft“	62
7.2 „Alle zusammen“ im „Dienst“ für das „Ganze“	63
7.3 Basisnahe Personalpolitik	63
7.4 „Spitze und Breite“	64
7.5 Internationalität	65
7.6 Zusammenfassung	66
8. Konsolidierung	67
8.1 Helsinki 1952 und der Leistungsstand der deutschen Leichtathletik	67
8.2 Auf scheinbar festem Fundament	71
8.3 Personalentwicklung zwischen Restauration und Innovation	74
8.4 Der Höhepunkt	77
8.5 Ost-West-Beziehungen: Die „gemeinsame“ Mannschaft	78
8.6 Zusammenfassung	80

9. Neue Herausforderungen	81
9.1 Auf dem Weg zur „Zwei-Staaten-Realität“	82
9.2 Internationale Gremienarbeit	84
9.3 Medizinische Kommission der IAAF	87
9.4 Leistungssportliche Aufrüstung	89
9.5 Zunehmende Kritik und „Wachablösung“ in Sicht	91
9.6 Beschönigende Rhetorik	92
9.7 Auf dem Weg nach München	93
10. Das Ende als Vorsitzender	95
10.1 Anzeichen für Veränderungen	95
10.2 Die Europameisterschaften 1969 von Athen	97
10.3 Das Rücktrittsprozedere: Abschied und Bleibeversprechen	101
10.4 Abschied auf Raten	103
10.5 Abschied von alten Gefährten	105
11. Ungelöste Hinterlassenschaften	108
11.1 Die Dopingproblematik	108
11.2 Amateurismus	110
11.3 Leistungsoptimierung	112
11.4 Schwierige Finanzlage	114
11.5 Mitbestimmung	116
12. Zeit für Ehrungen	118
12.1 Und alle, alle kamen	119
12.2 Weitere Ehrungen und Auszeichnungen	121
12.3 Nachrufe	122
13. Zeitzeugen	123
13.1 Manfred Steinbach	123
13.2 Ulrich Jonath	125
13.3 Heiner Henze	127
13.4 Michael Gernandt	130
14. Zusammenfassende Gesamtwürdigung	132
15. Anhang	139
15.1 Primärliteratur (Auswahl)	139
15.2 Sekundärliteratur (Auswahl)	139
15.3 Literatur (Auswahl)	140
15.4 Personenregister	143
Danksagung	157
Die Autoren	159

Vorwort

Biographien beschreiben Lebensläufe in ihren historischen Zusammenhängen, kontextualen Begleiterscheinungen und personalen Verknüpfungen.

Die Lebensgeschichte von Dr. Max Danz, erster und langjähriger DLV-Vorsitzender nach dem Zweiten Weltkrieg, Leichtathletik-Funktionär von internationalem Zuschnitt und Arzt aus Kassel, beinhaltet neben den einschlägigen Ereignissen, die diesen Lebenslauf - einschließlich seiner Vorgeschichte in den 1920er und 1930er Jahren - sportlich und beruflich bestimmt haben, auch die Schilderung und Interpretation von wechselseitigen Abhängigkeiten zufälliger und strategischer Art.

Sie nimmt Bezug auf die verbandlichen Rahmenbedingungen und Strukturen der deutschen Leichtathletik und versucht, beides miteinander zu verbinden: Persönlichkeitsstruktur und verbandliche Organisationsstruktur, jeweils eingebunden in den Zeitgeist einer Epoche mit extremen politischen Erfahrungen und geprägt von dem Bestreben, einerseits Wiederholungen zu vermeiden und andererseits doch auch unverdächtige Anknüpfungspunkte zu finden.

Die Sport-, Berufs- und Funktionärskarriere von Dr. Max Danz spiegelt insofern auf ganz unterschiedlicher und keinesfalls homogener Quellenlage wesentliche Probleme der Leichtathletikentwicklung zu Beginn der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in ihrer Nachkriegs-Kernzeit von 1950-1970:

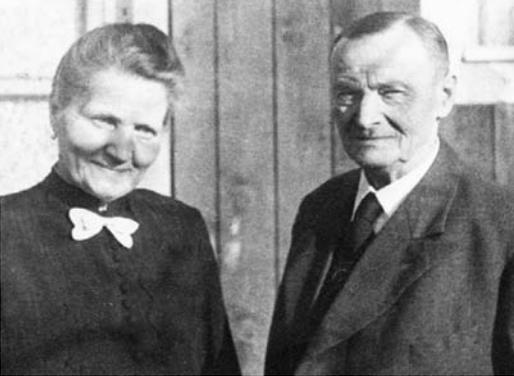
- *den traditionsreichen Konflikt zwischen Turnen und Sport,*
- *die Auseinandersetzung um die Struktur des deutschen Sports im Rahmen der verbandlichen Neugründungen nach dem Zweiten Weltkrieg,*
- *den Wiedereinstieg in die internationalen Sportorganisationen IAAF und IOC sowie in das internationale Sportgeschehen,*
- *den Beginn des Ost-West-Konflikts mit den Anfängen des dann kontinuierlichen Aufstiegs der DDR-Leichtathletik im Spannungsfeld ideologischer Beeinflussung durch die Politik und politischer Inanspruchnahmen, von denen auch die westdeutsche Leichtathletik nicht unbetroffen geblieben ist.*

Den schleichenden Prozess des Sports vom Amateurismus zur berufsmäßigen Ausübung hat in seinen Anfängen auch Max Danz miterlebt. Sein Festhalten an alten Tugenden und Begrifflichkeiten - auch im Umgang mit einer neuen Generation selbstbewusster Athleten/innen - hat letztlich seinen Abschied von der Funktion als DLV-Vorsitzender beschleunigt. Aber damit endete sein Engagement für die deutsche und internationale Leichtathletik noch längst nicht.

Winfried Joch & Wilhelm Köster

1. Familie, Jugend- und Schulzeit, sportliche Karriere

Max Danz wurde als erster Sohn des Ehepaares Friedrich Danz (20.10.1878 - 27.11.1955) und seiner Ehefrau Katharina, geb. Waldeck (10.06.1884 - 20.08.1981) in Kassel am 06.09.1908 geboren. Sein jüngerer Bruder Heinrich, geboren am 11.12.1915 in Kassel, später beruflich im Leder-großhandel tätig, starb 2012 mit 98 Jahren. Der Vater, Friedrich, Karl, Max, genannt "Fritz", war gelernter Schlosser, wurde später Lokomotivheizer und Lokomotivführer, wohnhaft in der Teichstr. 35 in Kassel.



Max Danz besuchte vier Jahre die Bürgerschule in Kassel, danach das Staatliche Wilhelms-Gymnasium - 1943 im Krieg vollständig zerstört - wo er Ostern 1930 das Abitur bestand.

Danach erfolgte das Studium der Humanmedizin in Berlin und Marburg.

Die Eltern (Quelle: Privatbesitz)

Im Mai 1937 heiratete Max Danz die Fabrikantentochter Elisabeth, genannt "Liesel", geb. Prinz, aus Gensungen, geboren am 20.08.1907. Sie war gelernte Chemietechnikerin; kennengelernt hatte er sie während seiner Studienzeit in Marburg. Sie hatten drei Söhne: Volker, geboren am 31.08.1938 in Berlin, Dietrich, geboren am 23.12.1940 in Kassel und den bereits im Kleinkindalter 1943 verstorbenen Rüdiger.

Die Schwiegereltern Prinz, Inhaber einer Käserei, gewährten der Familie Danz während der Kriegszeit Unterkunft in Gensungen, wo auch der ältere Sohn Volker eingeschult wurde.

*Hochzeit 1937
(Quelle: Privatbesitz)*



Nach dem Krieg und der Rückkehr aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft im Herbst 1945 zog die Familie wieder nach Kassel und wohnte in der Wurmbergstraße 100. Max Danz eröffnete bald danach seine internistische Praxis in der Teichstr. 35, seinem Geburts- und Elternhaus. Das Facharzt Diplom über die „Anerkennung als Facharzt für Innere Krankheiten“, ausgestellt von der Ärztekammer Kassel, ist datiert vom 11.06.1952. Die Praxis gab Max Danz erst 1983 mit Vollendung seines 75. Lebensjahres auf; sie hat ihn also die ganzen Jahre während seiner aktiven Sportfunktionärstätigkeit und darüber hinaus begleitet und ihm die Grundlage zur Sicherung seines Lebensunterhalts geliefert. Ehefrau Liesel Danz verstarb am 15.04.1993 im Alter von 86 Jahren in Kassel, nach mehreren Schlaganfällen. Max Danz adoptierte nach ihrem Tod Ingeborg Danz, die seitdem in dem 1957 errichteten Haus in der Ochsenallee 1, dem letzten Wohnsitz von Max Danz, wohnt.

Seine Karriere als aktiver Sportler und erfolgreicher Leichtathlet begann Max Danz paradoxerweise als Fußballer bei Hessen 09. 1924 wurde sein Lauf talent bei einem Waldlauf entdeckt. 1926 wechselte er zur Casseler Turngemeinde (CT) und erreichte in den Folgejahren vor allem auf der 400-m-Strecke bei den Turnerwettkämpfen hervorragende Leistungen. Dabei wurde er unterstützt von Trainer Dr. Fritz Metz, in der Kasseler Leichtathletikszenen eine Institution, und begleitet vom vorzüglichen Sprinter Max Freund (Bestleistung: 10,6 sec.), der im späteren Leben von Max Danz noch eine wichtige Rolle spielen wird. Die Olympischen Spiele 1928 in Amsterdam kamen für Danz noch zu früh. Obwohl er in den erweiterten Kreis der Aspiranten aufgenommen wurde, erlebte er sie lediglich als Zuschauer. Die Reisekosten dafür wurden von der Stadt Kassel übernommen.



Die Kasseler Sprintergarde in den 1920er Jahren: Max Danz (r)

Zu seinen Sprint- und Staffelnkameraden in den 1920er Jahren gehörte vor allem Max Freund, ein aus Pommern stammender Jude, der sich als Sportler, später als Organisator und Journalist um die Kasseler Leichtathletik sehr verdient gemacht hat, 1939 aber nach Chile emigrieren musste.

(Quelle: Casseler Turngemeinde, 1964)



Max Freund

Das freundschaftliche Verhältnis blieb dennoch bestehen und fand später u. a. während der Südamerikareise des Deutschen Leichtathletikverbandes 1961 sowie durch wiederholte Besuche in Kassel seine Fortsetzung.

Die Söhne von Max Danz erinnern sich, dass die Tochter von Max Freund in den 1950er Jahren in ihren Ferien im Hause von Max Danz für mehrere Wochen gewohnt hat.

Max Danz war also schon seit Mitte der 1920er Jahre als Schüler des Wilhelm-Gymnasiums in Kassel durch besondere sportliche Leistungen - Fußball, Handball, Waldläufe - aufgefallen. In dieser Zeit engagierte er sich zusätzlich bereits für die Organisation und Optimierung des Schulsports. Bei Wettkämpfen startete er – nach dem Prinzip der „Reinlichen Scheidung“, also der konsequenten Trennung von Turnen und Sport – bei den Turnern in der Leichtathletik zunächst auf Kreisebene vor allem im Sprint, aber auch auf allen Mittelstrecken. 1928 und 1929 startete er über 400 m beim Deutschen Turnfest in Köln und in der Kasseler Hessenkampfbahn bei den „Volksturnmeisterschaften“ der Deutschen Turnerschaft. In beiden Jahren wurde er bei den Turnern Deutscher Meister¹⁾ über 400 m – am 28.07.1928 in Köln mit einer Zeit von 50,7 sec. und am 06.08.1929 in Kassel mit 49,5 sec.²⁾ Bei der gleichen Veranstaltung wurde er auch Sieger mit der 4x400-m-Staffel der CT.



Max Danz (CT Kassel) bei den „Volksturnmeisterschaften“ der Deutschen Turnerschaft 1929 als Sieger im 400m-Lauf

(Quelle: Turn- und Spielbote. Beilage zur Deutschen Turnzeitung 1929, Nr. 4, S. 33).

1) Die „Turner“ und die „Leichtathleten“ führten in dieser Zeit – nach dem Prinzip der „Reinlichen Scheidung“ – eigenständige Meisterschaften durch. Die Leistungen der Turner wurden in den Bestenlisten der Behörde für Leichtathletik nicht berücksichtigt. Zum Verhältnis des „Fachverbandes“ und des „Turnerbundes“ vgl. in kurzer Zusammenfassung: BERNETT 1987, 141-173.

2) Die Zeit von 49,5 sec. hatte Max Danz bereits bei den Kreismeisterschaften erreicht und galt deshalb als großer Favorit. Bericht(e) in: Turn- und Spielbote mit Bildern, Beilage zur Deutsche Turn-Zeitung 1928 Nr.3, Heft 31/32 und 1929 Nr.4, Heft 32/33. Eine „Bestleistung“ von 48,8 sec. wird zwar in der Literatur öfters genannt, ist aber nicht belegt.

Nach dem Abitur 1930 wechselte Max Danz zum SC Charlottenburg Berlin (SCC), beteiligte sich am Staffellauf „Potsdam-Berlin“ und absolvierte eine Vielzahl von Wettkämpfen im In- und Ausland. Bei den Deutschen Meisterschaften in Berlin wurde er Dritter über 800 m³⁾ mit einer Zeit von 1:55,1 min. Im gleichen Jahr wurde er in Darmstadt bei den Universitätsweltspielen Sieger mit der Olympischen Staffel.

1931 wurde Max Danz Deutscher Meister mit der 3x1000-m-Staffel des SCC Berlin in der Besetzung Gottschalk, Hans Georg Wichmann, Max Danz in 7:48,1 min. und 2. über 800 m in 1:59,4 min.

1932 nahm er an den Olympischen Spielen in Los Angeles teil, schied dort aber im Vorlauf über 800 m aus; der zweite Deutsche Teilnehmer, Otto Peltzer, erreichte den Endlauf, spielte hier aber keine Rolle.



Zwischen 1930 und 1934 wurde Max Danz in vier Länderkämpfen eingesetzt: 1930 in Hannover gegen Frankreich, 1931 in Köln gegen Großbritannien und in Paris gegen Frankreich, 1934 in Stuttgart gegen die Schweiz.

Besonders erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang sein Länderkampfsieg 1930 in Hannover, wo er den französischen Weltrekordler Séraphin Martin und dessen Landsmann Jean Keller über 800 m schlagen konnte.

(Quelle: privat)

Am 28.07.1934 in Nürnberg nahm Max Danz letztmalig an Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften teil⁴⁾ und erreichte den 5. Platz über 800 m in 1:57,1 min. Deutscher Meister wurde Otto Peltzer, Preußen Stettin, in 1:54,0 min.

3) Im Überblick: siehe Vereinszeitung des SCC Berlin, „Das schwarze C“, Jahrgänge 18 und 19 (mit freundlichen Hinweisen von Dr. Klaus Henk, Berlin an den Verf.).

4) Erstmals 1930, für den Sportclub Charlottenburg (Berlin), den SCC, startend, über 800 m; am 19.08.1934 letzter Länderkampf in Stuttgart gegen die Schweiz über 800 m, 2. Platz in 1:55,9 min. Am 05.08.1934 erreicht Max Danz in Köln über 800 m mit 1:52,6 min persönliche Bestleistung (Der Leichtathlet 1934, Nr. 35, S. 16). Für die 1. Europameisterschaft vom 07.-09.09.1934 in Turin wurde der 2. der Deutschen Meisterschaften, Wolfgang Dessecker, Stuttgarter Kickers (1:55,1 min), als einziger Deutscher nominiert und erreichte den 3. Platz. Auch Otto Peltzer, der Deutsche Meister 1934, wurde für Turin nicht gemeldet – vgl. zu den Hintergründen dieser Nicht-Nominierung: KLUGE 2000, 70-71.

Nach seiner Rückkehr aus Berlin startete Max Danz für den VfL Hessen Preußen Kassel, einem Verein, der nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges unter der tätigen Mitwirkung von ihm und Karl Beuermann im neu gegründeten KSV-Hessen-Kassel aufging.⁵⁾ Das letzte im Fachorgan „Leichtathletik“ dokumentierte Rennen von Max Danz erfolgte beim Städtekampf Kassel gegen Hannover; dort erreichte er am 16.09.1934 über 400 m mit einer Zeit von 50,1 sec. den 1. Platz.



Max Danz (oben, 2. v.l.) vor der Abreise zu den Olympischen Spielen in Los Angeles - neben ihm (mit Zöpfen) die Fechterin Helene Meyer, um deren Start als sog. Halb-Jüdin bei den Olympischen Spielen 1936 einigen Wirbel gab. Vor dieser die Sprinterin Marie Dollinger, später: Hendrix

(Quelle: Los Angeles, das F.A.Z.Olympiabuch 1984, S. 15).

5) Max Danz mit der Mitglieds-Nr. 3, Mitglied des Vorstandes, des Ältestenrates und als Leiter der Fußball-Abteilung (1946-1949)

Für die 1. Europameisterschaften in Turin im September 1934 wurde er wie Otto Peltzer, sein Konkurrent auf der 800-m-Strecke, nicht gemeldet. Ob es einen Zusammenhang zur Nicht-Nominierung von Peltzer und Danz gab, bleibt offen. Überraschend ist jedoch, dass Danz trotz des Erreichens seiner persönlichen Bestleistung ein paar Wochen vorher mit 1:52,6 min. vom Deutschen Leichtathletik-Verband für die Europameisterschaften nicht gemeldet wurde. Er selbst gibt an, dass sein Karriereende durch eine Verletzung der Achillessehne erfolgt sei, wofür es allerdings über diese Aussage hinaus keine Belege gibt.

Für die Olympischen Spiele 1932 in Los Angeles wurde Max Danz nachnominiert. Die restriktiven Finanzierungsmodalitäten der Olympiamannschaft



Max Danz als Olympiaberichterstatte („Mitarbeiter“) des Kasseler Tageblatts: Hier der 6. von insgesamt 14 Berichten aus Los Angeles.

(Quelle: Archiv der Universitäts-Bibliothek in Kassel).

machten eine solche Regelung notwendig. Wegen der Wirtschaftskrise mußten die Verbände für jeden Olympiateilnehmer 1000 Reichsmark bezahlen. Die Deutsche Behörde für Leichtathletik war durch den Konkurs seines damaligen Vorsitzenden, Franz-Paul Lang, dessen Bankhaus den Haushalt des Verbandes verwaltete, 1931 zusätzlich in eine finanzielle Schieflage geraten. Die Beschäftigung von Max Danz als „Mitarbeiter“ des „Kasseler

Tageblattes” ermöglichte vermutlich die Aufbringung der Selbstbeteiligungskosten, ohne die eine Teilnahme an den Olympischen Spielen für ihn nicht möglich gewesen wäre.

Über die Schiffsreise nach Amerika zu den Spielen und über die Spiele selbst berichtete Danz regelmäßig im „Kasseler Tageblatt“. Nach seiner Rückkehr hielt darüber eine Reihe von Vorträgen und gab Radio-Interviews.

Diese „Mitarbeit“ ist aber über die Finanzierungsmodalitäten der Olympiareise hinaus für Max Danz von weiterreichender Bedeutung. Sie dokumentiert einerseits dessen auffällige Neigung, zum Journalismus und zu Sportjournalisten enge Beziehungen zu pflegen, andererseits belegt sie eine gewisse politische Unbekümmertheit. Die Zeitung befand sich nämlich im Besitz der jüdischen Verlegerfamilie Gotthelft. Hitler hatte im Juli 1932 einen überraschenden Wahlerfolg errungen und stand im Begriff, Reichskanzler zu werden. Bereits im gleichen Jahr musste das Erscheinen des Blattes eingestellt werden. 1935 ging die Familie Gotthelft in die Emigration nach Südafrika.

Die Berichte, die Max Danz in den Monaten Juli, August und September 1932 an die Zeitungsredaktion des „Kasseler Tageblattes” schickte, sind geprägt von den überwältigenden Eindrücken, die während der Reise und in der neuen, bislang unbekanntenen USA-Welt auf den Berichterstatter einströmten. Sie zeigen seinen hohen Respekt vor den Leistungen und dem Training der Athleten rund um die olympischen Stätten und verdeutlichen die großartige Atmosphäre, die vor Ort und im olympischen Umfeld von Los Angeles herrschte. Besonders beeindruckte ihn das Olympische Dorf, in dem die männlichen Athleten erstmalig zusammen untergebracht waren und das dann Vorbild für spätere Olympische Spiele wurde - auch für Berlin 1936. Die Berichte wurden im „Kasseler Tageblatt” deutlich zeitversetzt veröffentlicht. „Das olympische Feuer brennt“ zum Beispiel erst im 9. Bericht am 18. August, obwohl die Eröffnung der Spiele schon am 30. Juli stattgefunden hatte. Die Authentizität des „Sonderberichterstatters“ Max Danz ging offensichtlich vor Aktualität. Das betrifft alle seine 14 Berichte, die zwischen dem 14. Juli und 4. September veröffentlicht wurden. Die nahezu abenteuerliche Schiffs- und Bahnreise von Bremerhaven bis zur Ankunft in Los Angeles vom 16. bis 21. Juli mit Zwischenstationen in New York und St. Louis war den knappen finanziellen Kassen geschuldet und durchaus, mindestens für Spitzensportler, eher leistungsmindernd. Max Danz startete in seinem Vorlauf über 800m am 31. Juli, belegte dort den 5. Platz in 1:59,2 min. und erreichte den Endlauf nicht.

2. Berufsausbildung und NS-Zeit ⁶⁾

Die 1930er Jahre sind für Max Danz - neben der aktiven sportlichen Karriere und ihrem Ende 1934 - vor allem geprägt von seiner Berufsausbildung als Mediziner mit Studium in Berlin und Marburg, der Familiengründung 1937 und der beginnenden Berufstätigkeit als Arzt in Berliner Krankenhäusern bis zum September 1944, als er zum militärärztlichen Einsatz eingezogen wurde und 1945 in amerikanische Kriegsgefangenschaft geriet. Diese Zeit war – politisch – geprägt von der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland, die im Mai 1945 mit der vollständigen Kapitulation und der Auflösung des „Dritten Reiches“ endete.

Es gibt mehr oder minder konstante Denkmuster, die sich in den öffentlichen Verlautbarungen und Diskussionen, insbesondere im Umfeld der Auseinandersetzungen mit dieser Zeit immer wieder offenbaren. Es wird gern schwarz-weiß gezeichnet, ja oder nein geurteilt; Zwischentöne, Schattierungen oder Differenzierungen werden eher vernachlässigt, vielfach auch – Exkulpationen ein- oder (je nach Gusto) ausgeschlossen – in der Bewertung auf der Vor-Urteilsebene belassen, sogar mit dem ausdrücklichen Hinweis gelegentlich, dass Unterlagen und Archivmaterialien, die für eine objektive Darstellung eigentlich erforderlich wären, nicht zur Verfügung standen.

Das Beispiel des Dr. Max Danz - später Ehrenmitglied vieler nationaler und internationaler Organisationen, der Stadt Kassel immer eng verbunden durch den Familien-Wohnsitz und Standort seiner Arztpraxis, 1989 ausgezeichnet mit der Würde der Ehrenbürgerschaft - ist ein treffliches Studienobjekt dafür und auch für die Schwierigkeit, angesichts eines quasi naturgegebenen Generationenkonflikts zu angemessenen Urteilen zu kommen.

Als es Anfang des neuen Jahrtausends, zehn Jahre nach dem Tod von Max Danz, darum ging, den noch namenlosen Vorplatz zum Städtischen Aue-Stadion „Dr.-Max-Danz-Platz“ zu nennen, kamen die Kritiker: Solange seine politische Vergangenheit in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland nicht endgültig und widerspruchsfrei aufgeklärt sei, käme das nicht in Frage. Der zuständige Ortsvorsteher und dessen Beiratskollegen sprachen von einer „undurchsichtigen NS-Vergangenheit“. Nach Danz' Eintritt in die Berliner Charité, wo er 1937 zum Dr. med. promoviert wurde, verliere sich in den 1930er Jahren seine Spur; erst nach dem Krieg tauche sie wieder auf. Als sicher gelte, dass er Mitglied der NSDAP gewesen sei.⁷⁾

6) Gekürzte und überarbeitete Fassung eines Beitrages in „SportZeiten“ 2015, Jg. 15, Heft 3, S. 75-92.

7) Extra TIP vom 19.04.2011: Th. Lange: Zoff um Platz-Namen.

Das Wort von der „undurchsichtigen NS-Vergangenheit“ wird nun bis heute, nachgefragt oder ungefragt nachgeforscht oder als bloße Vermutung weiterhin und offensichtlich unwidersprochen kolportiert. Die Wahrheit – nach Archivlage – ist eine ganz andere.

Die 1930er Jahre sind für Max Danz neben seinen persönlichen und privaten Angelegenheiten auch geprägt von politischen Implikationen, die – wie in allen Diktaturen – seinen Lebensalltag beeinflussten, seine Entscheidungsspielräume determinierten und seine Verhaltensweisen prägten. Auf welche Weise dies geschah, als *actio* und/oder *reactio*, davon soll im Folgenden die Rede sein.⁸⁾

2.1 *Studium der Humanmedizin*

Die Fakten⁹⁾

- Sommer-Semester 1930: Beginn des Medizinstudiums in Berlin.
- Winter-Semester 1930/31: Fortsetzung des Studiums an der Philipps-Universität in Marburg. Dort mit einer Unterbrechung – vom 26.03.1935 (Exmatrikulation) bis zum 11.05.1935 (Wieder-Immatrikulation) – ununterbrochen immatrikuliert bis zum Ende des Studiums (1936).
- Physikum im Winter-Semester 1932/33.
- Nach bestandenenem Physikum Beantragung eines Stipendiums (Gebühren-erlass) als Voraussetzung für die Fortsetzung des Studiums.
- Medizinisches Staatsexamen in Marburg am 29.01.1936 mit „gut“ bestanden.
- Endgültige Exmatrikulation am 27.01.1936.
- Ab 01.03.1936 versetzt an die Militärärztliche Akademie in Berlin; sechs Monate Tätigkeit an der chirurgischen Uni-Klinik Berlin (Prof. Magnus), seit dem 01.09.1936 an der II Med. Uni-Klinik der Charité (Prof. Dr. Bergmann).
- Dort Promotion (Tag der mündlichen Prüfung: 30.01.1937) mit „summa cum laude“.

Bewertung der Fakten

Max Danz hat trotz erheblicher Nebentätigkeiten durch den Sport das Studium der Humanmedizin nahezu termingerecht mit Erfolg abgeschlossen. Er hat Leistungssport getrieben und für den SCC Berlin eine Vielzahl von Wettkämpfen bestritten, auch im Ausland; er hat 1930/31 in Berlin und in Marburg studiert; er hat an den Olympischen Spielen 1932 teilgenommen und im Anschluss daran ein umfangreiches Vortragsprogramm absolviert. In

8) Die Belege dafür sind in dem o.G. Beitrag im einzelnen detailliert aufgeführt.

9) Staatsarchiv der Universität Marburg - Studentenkartei: „Das Schwarze C“, Vereinszeitschrift des SCC Berlin (mit freundl. Erläuterungen von Dr. Klaus Henk).

den Jahren 1933 bis 1935 war er politisch aktiv, was auch mit Auseinandersetzungen und Problemen (siehe unter 2.3.) verbunden war. Die finanziellen Rahmenbedingungen für das Studium waren trotz der Gewährung eines Stipendiums bzw. des Gebührenerlasses wenig günstig, zumal offizielle Nebenverdienstmöglichkeiten durch den Sport wegen der damals noch strikt verfolgten Amateurbestimmungen weitgehend auszuschließen sind.¹⁰⁾ Die Bewältigung des Dreiklangs aus sportlichem Engagement bis 1934, politischer Inanspruchnahme und beruflicher Ausbildung/Studium kann durchaus als eine hervorragende und außergewöhnliche Organisationsleistung bewertet werden. Ob es zwischendurch auch noch zusätzliche Ablenkungen durch die Leichtathletik-Europameisterschaften 1934 in Turin und das sportliche Weltereignis der Olympischen Spiele 1936 in Berlin gegeben hat – der berufliche Standort war zu dieser Zeit die Charité in Berlin –, ist nicht belegt aber naheliegend.

2.2 Berufliche Tätigkeit(en)

Max Danz war nach dem medizinischen Staatsexamen im Februar 1936 (01. bis 28.02.1936) Medizinalassistent an der Chirurgischen Universitäts-Klinik (Prof. Dr. R. Klapp) in Marburg, wurde dann als Militärarzt nach Berlin versetzt und nahm seine ärztliche Tätigkeit an der Charité in Berlin auf. Dort erfolgte die Vorbereitung auf seine Doktorarbeit; die mündliche Prüfung für das 1. Staatsexamen war am 29.01.1937.

Danach ärztliche Tätigkeiten:

- am Franziskus-Hilfs-Krankenhaus in Berlin-Spandau, Lynarstr. 12.
- am Städtischen Krankenhaus Berlin-Halensee, Eisenbahnstr. 65, mit abgeschlossener Praxis
- am Kurfürstendamm, dort am 01.03.1941 als niedergelassener Facharzt.
- 1942 angestellt als Leitender Oberarzt.
- vom 15.01.1938 bis 10.02.1942 wohnhaft in Berlin-Spandau, Wilhelmshavener Str. 24.
- Zum 01.09.1944 erfolgte die Einberufung zum militärärztlichen Dienst in der Wehrmacht mit Arbeiten in Krankenhäusern/Lazaretten in Bad Nauheim, Gießen und Bad Wildungen. Dort im Frühjahr 1945 amerikanische Kriegsgefangenschaft; im Herbst 1945 Entlassung.

2.3 NS-Mitgliedschaften

2.3.1 SS-Mitgliedschaft

Max Danz ist im November 1933 unter der Mitgliednummer 144 085 in die SS eingetreten. Obwohl das Datum – 01.11.1933 – und auch der Dienstgrad

10) H. Henze weist in seinen privaten Aufzeichnungen auf eine Fundstelle aus dem Jahr 1934 hin, die darauf schließen lässt, dass Max Danz diesen strengen Amateurismusregeln der Reisekostenabrechnungen zu begegnen wusste.

-„SS-Mann“- zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedlich angegeben werden, sind die Umstände des Eintritts nachvollziehbar. Nach bestandenerm Physikikum wurde von Max Danz ein Antrag auf ein Stipendium bzw. auf Gebührenerlass gestellt. Der Rektor der Universität Marburg, Prof. Dr. Max Baur (1893-1936) - seit 1933 Rektor, vorher Dekan der Medizinischen Fakultät, selbst NSDAP- und SS-Mitglied, 1936 im Rahmen seiner SS-Tätigkeit bei einer Militärübung (ungeklärt) tödlich mit dem Flugzeug abgestürzt - habe ihm den Eintritt in die SS empfohlen, weil diese Organisation besonders sport-, auch leistungssportorientiert sei. Der Eintritt in die SS würde sich günstig auf die Gewährung des beantragten Stipendiums auswirken.

Ausschluss aus der SS

Der Ausschluss von Max Danz aus der SS, SS-Sturm 6/35, erfolgte bereits im September 1934, also nach nicht einmal einjähriger Mitgliedschaft, mit der Begründung: „wegen moralischer Minderwertigkeit“. Zur näheren Erläuterung dieses Grundes wird in der Selbstdarstellung von Max Danz 1947 sein freundschaftlicher Umgang mit dem jüdischen Sportler und späteren (Sport-)Journalisten, Max Freund, genannt.

35. SS-Standarte Kassel, den 7. Februar 1935.
 IIb Tgb.Nr. 272/35.

Betr.: Ausweis des ehem. SS-Angehörigen Max Danz, 144 085.
 Bezug: MM September 1934.

An

SS-Abschnitt XXX.

Anliegend übersendet die Standarte den SS-Ausweis Nr. 144 085 des ehemaligen SS-Mannes Max D a n z , SS-Sturm 6/35. Danz wurde mit MM IX/34 wegen moralischer Minderwertigkeit aus den Listen der SS gestrichen. Der Ausweis konnte damals nicht beigelegt werden, da sich Danz auf Reisen befand.

Der Führer der 35. SS-Standarte

G. Bausch
 SS-Standartenführer.

MM II/35

SS Abschnitt XXX Eing. <i>115</i>				
Nr. <i>526/35</i> Ausgang				
Abtl.	F. h. n. r.	D. F.	<i>115</i>	Akte
am:		<i>115</i>	<i>115</i>	
ab:		<i>115</i>	<i>115</i>	
p. z.		<i>115</i>	<i>115</i>	

Dokument über den Beschluss des Ausschlusses aus der SS

(Quelle: Dokument Centre in Berlin).

Unabhängig von diesem – durch spätere Berichterstattung belegten und durchaus glaubwürdigen – Begründungshinweis: Die Charakterisierung von Max Danz durch die SS-Führung als „moralisch minderwertig“ ist aufschlussreich genug auch ohne die detailgenaue Kenntnis der Hintergründe, die zu dieser Charakterisierung geführt haben.

Bewertung des Ausschlusses

- „Moral“: Unter Moral versteht man „die Gesamtheit der von einer bestimmten Gesellschaft (oder gesellschaftlichen bzw. politischen Gruppe – d. Verf.) während einer bestimmten Zeit geschaffenen Werte und Normen“ (GROSS 2010, 16). Offensichtlich hat Max Danz diesen NS- bzw. SS-Werten und Normen nicht entsprochen, was zu seiner Tilgung aus den Listen der SS geführt hat.

Wenn man die o. g. Begrifflichkeit auf die NS-Ideologie bezieht und auf eine ihrer wichtigsten (Unter-)Gliederungen, die SS, dann richtet sich die Charakterisierung „moralisch minderwertig“ gegen jemanden, der diejenigen Normen und Werte, die das Herrschaftssystem des Nationalsozialismus bestimmten, nicht akzeptiert. Anders formuliert: „Moral“ im Sinne des Nationalsozialismus drückt sich durch „das Kollektiv in die Tat umgesetzte revolutionäre Projekt aus, das den Nationalsozialismus geprägt hat“ - exemplarisch: Ausrottung des europäischen Judentums, Initiierung eines Welt- und Vernichtungskrieges und Treue zum Führer, der all dies veranlasst hat. Auch wenn diese Exempla zum Zeitpunkt der Beurteilung von Max Danz durch die SS noch nicht in der später erkennbaren Art und Weise ersichtlich waren, ist doch auch schon zum Zeitpunkt 1934/35 die SS-Moral in toto als „eine Moralität des Bösen“ (WEGNER 1997, 52) zu bewerten und derjenige, der sich außerhalb dieser Moral stellt bzw. als solcher etikettiert wird, ist in diesem Sinne jemand, der auch außerhalb der Ordnung und der Wertennormen des Nationalsozialismus bzw. der SS steht und damit nicht mehr als Mitglied dieser Gemeinschaft angesehen werden kann. Er wird aus den Listen der SS gestrichen.

Der von Heinrich Himmler und der SS neu definierte Moralbegriff betraf also die „allgemeine Umwertung aller überholten Werte“ sowie die vollständige „Abkehr von den humanitären Werten“ mit dem Ziel, die „Entfaltung einer rücksichtslosen Lebensraumpolitik“ dauerhaft zu gewährleisten (LONGERICH 2008, 275). Max Danz hat sich offensichtlich dieser neuen Wertennorm nicht anschließen können.

- „Minderwertigkeit“: Der Begriff der Minderwertigkeit ist im NS-Sprachgebrauch der Nationalsozialisten auf „Fremdvölker“ bezogen worden (u.a. Zigeuner, Polen, Russen), aber auch auf Homosexuelle, schwerpunktmäßig

jedoch auf die Juden, hängt also im Wesentlichen mit dem NS-Rassebegriff zusammen und ist auch in diesem Kontext hier zu interpretieren. Dass Max Danz damit in Zusammenhang gebracht wird, wirft ein bezeichnendes Licht auf den Stellenwert seines Verhältnisses zu dem jüdischen Sportkameraden Max Freund, Mitstreiter in Staffelwettbewerben des gemeinsamen Vereins (CT). Allerdings fällt in diesem Zusammenhang auch auf, dass gegenüber Max Danz keinerlei weitere Sanktionen - außer dem Ausschluss aus der SS als der Höchststrafe für SS-Mitglieder - verhängt wurden. Er konnte sein Medizin-Studium unbehelligt vollenden, 1937 an der Charité in Berlin zum Dr. med. promoviert werden und anschließend unbehelligt als Arzt arbeiten. In seinen, der Dissertation vorangestellten biographischen Anmerkungen, wurde auf diesen Vorgang keinerlei Bezug genommen; es wird lediglich erwähnt, dass Max Danz im Oktober 1934 Militärdienst leistete und sich 1935 offiziell zum Militärdienst meldete. Nach dem Staatsexamen wurde er - um die Mitte des Jahres 1936 - im Rahmen seiner ärztlichen Weiterbildung (Promotion) zum Militärdienst versetzt und nach Berlin an die Charité beordert.

2.3.2 Weitere Mitgliedschaften ¹¹⁾

- Der „Eintritt in die Wehrmacht“ erfolgte noch während des Studiums und unmittelbar nach dem Ausschluss aus der SS am 01.10.1934; vom 01.11.1934 bis zum 01.04.1935 war er Angehöriger der Wehrmacht. Dies führte u.a. dazu, dass Max Danz - wie die Universitätsakten vermerken - nicht mehr zum sonst pflichtgemäßen Arbeitsdienst eingezogen werden konnte und steht - möglicherweise - mit der kurzfristigen (vom 26.03. bis 11.05.1935) Exmatrikulation [s.S. 13.] in Zusammenhang.

Wegen seiner Weigerung, sich dauerhaft für die Wehrmacht zu verpflichten, sogenannte „Verpflichtungserklärung“, wurde „die Entlassung aus dem Heere wegen mangelnder Eignung“ verfügt: Der Oberbefehlshaber des Heeres ordnet in einem Schreiben die Entlassung von Max Danz aus dem aktiven Wehrdienst gm. § 24 (2) b.W.G., § 8 (4) zum 31.10.1937 an. Zuvor hatte sich Max Danz am 29.10.1937 krankgemeldet.

Am 01.09.1944 wurde Max Danz zum militärärztlichen Dienst in die Wehrmacht eingezogen; er arbeitete in der Folgezeit an verschiedenen Krankenhäusern/Lazaretten in Hessen (siehe unter 2.2).

- Max Danz ist am 01.05.1937 mit der Mitgliedsnummer 5.917.387 in die NSDAP eingetreten. Datum und Eintritt sind mehrfach bestätigt, auch wenn in den Unterlagen zur Entnazifizierung in der Regel 1938 angegeben und von „Anwärterschaft“ gesprochen wird.

11) Bundesarchiv in Berlin.

- Aus den Unterlagen des Jahres 1939 geht hervor, dass Max Danz zusätzlich zur Mitgliedschaft in der NSDAP in folgenden Organisationen des Nationalsozialismus geführt wurde: Deutsche Arbeitsfront, NS-Volkswohlfahrt, NSD-Ärztbund, Reichsluftschutzbund, Rotes Kreuz. Beim NS-Reichsbund für Leibesübungen wird zudem angegeben: „darin führend tätig“.
- Die Mitgliedschaft als Sportarzt im NS-Fliegerkorps hat sich – rückschließend aus den Akten der Entnazifizierung und der Originalakte 1941 – offensichtlich darauf beschränkt, das Personal, das sich zur Fliegersausbildung angemeldet hat, sportärztlich zu untersuchen.

2.4 Würdigung

Max Danz hat Konzessionen an das politische System des Nationalsozialismus machen müssen und auch gemacht, um die Fortsetzung seines Medizinstudiums nach bestandem Physikum in Marburg durch die Gewährung eines Stipendiums sicherzustellen, und später, um im Klinikbetrieb in Berlin-Spandau als Arzt Fuß fassen und seine Berufsziele verwirklichen zu können. Über Handlungsmotive, die darüber hinausgingen und möglicherweise eine Rolle gespielt haben (können), lässt sich substantiell Begründetes nicht sagen. Sicher und hinreichend belegt aber ist, dass er sich politisch nicht hat vereinnahmen lassen.

Dies gilt – nach allen derzeit zur Verfügung stehenden und ausgewerteten Archivunterlagen – sowohl für seine Mitgliedschaft in der SS (1933 bis 1934) als auch für seine Mitgliedschaft in der NSDAP (seit 1937) und im NS-Fliegerkorps. Über Aktivitäten in den anderen NS-Organisationen, die im Fragebogen von 1939 angegeben werden, ist nichts bekannt. Die Vermutung ist allerdings zulässig – wie das Beispiel der „führenden Position“ in der NS-Sportorganisation zeigt –, dass diese Mitgliedschaften auch Alibifunktion besaßen und als Kompensation für SS- und Reichswehrauswurf fungierten. Max Danz hat sich nachweisbar den NS-Forderungen widersetzt, wo Ansprüche an ihn gestellt wurden, die mit seinen Wertvorstellungen in Widerspruch standen. Er hat dafür den Ausschluss aus der SS riskiert ohne dessen Folgen abschätzen zu können; und er ist gegenüber der Wehrmacht in Opposition getreten, sodass ihm von seinen Vorgesetzten dort attestiert wurde, über die geforderte Eignung zum Wehrmachtsoffizier nicht zu verfügen. Dies zeugt, wenn man die Sanktionsmöglichkeiten des totalitären Staates damals (und generell) in Rechnung stellt, von einer erheblichen, wenn auch sicher strategisch-utilitaristisch geprägten Festigkeit der eigenen Wertvorstellungen. Max Danz mag zu Gute gekommen sein, dass er, bedingt durch seine sportbezogene Sonderstellung als ehemaliger Olympiateilnehmer und

erfolgreicher Leistungssportler der nationalen Spitzenklasse auch Privilegien genossen hat, die anderen in dieser Weise nicht zur Verfügung standen. Es kommt hinzu, dass sich Max Danz als Arzt gerade unter den Voraussetzungen kriegsbedingten Ärztemangels damals eher unübliche und nicht allgemein verfügbare Handlungsspielräume verschaffen konnte, die er dann allerdings auch genutzt hat.

Die einschlägigen Archive in Deutschland ¹²⁾ haben das relevante Material zur Aufklärung dieser biographischen Zusammenhänge nahezu lückenlos gelagert und – auf Nachfrage – auch öffentlich und ohne Komplikationen zugänglich gemacht. Es ist deshalb kaum nachvollziehbar, dass im Jahre 2011 medienwirksam (wenn auch lokal begrenzt) verbreitet werden konnte, die NS-Vergangenheit des Max Danz sei „undurchsichtig“ und die Archive, die angeschrieben worden seien, hätten hinreichend verwertbares Material, das die Rahmenbedingungen und Hintergründe seiner Biographie hätte aufklären können, nicht geliefert oder verweigert. Jedenfalls seien entsprechende Auskünfte nicht erteilt worden. Dieser Vorgang kann nur – auch unter Berücksichtigung möglicher aktueller parteipolitischer und lokaler Interessenslagen und/oder persönlicher Aversionen – als eine spezifische Art von Rufmord gedeutet werden, zumal die Redewendung von der biographischen Undurchsichtigkeit bis in die Gegenwart hinein auch Gegenstand quasi öffentlicher Verlautbarungen geblieben ist.

12) Bundesarchiv in Berlin - Aussenstelle Potsdam - Hauptstadtarchiv in Wiesbaden - Staatsarchiv in Marburg - Archiv der Philipps-Universität Marburg - Archiv der Stadt Kassel.

3. Aufbauarbeit in Hessen

Es gehört zur herausragenden und überdauernden Lebensleistung von Max Danz, den Wiederaufbau des Sports in Deutschland - auf lokaler Ebene in Kassel, auf regionaler Ebene in Hessen und auf nationaler Ebene - mit großem persönlichen Engagement, auf den Trümmern der Naziherrschaft in Deutschland und den Zerstörungen als Folge des 2. Weltkriegs maßgeblich begleitet zu haben.



Das zerstörte Kassel 1945

(Quelle: Nitsch et al. (1996), S. 15)

3.1 „Stunde 0“ in Kassel

Nach dem Ende des 2. Weltkriegs fand Max Danz in Kassel eine stark zerstörte Stadt vor. Davon weitgehend nicht betroffen war sein Eltern- und Geburtshaus in der Teichstr. 35. Dies erleichterte ihm den Wiedereinstieg in seinen Beruf als Arzt, jetzt aber nicht mehr wie zu seiner Berliner Zeit als Krankenhaus-, sondern als niedergelassener Arzt mit einer internistischen Praxis. Seine Familie kehrte nun nach Kassel zurück.

Der Wiedereröffnungsprozess der Schulen nach dem Krieg verlief regional sehr unterschiedlich. Noch im Dezember 1945 konnten in Hessen etwa 20% der Volksschüler vor allem aus Gründen des eklatanten Lehrermangels nicht



In der Wurmbergstraße 100 wohnte die Familie Danz bis Mitte der 1950er Jahre, bezog dann das neu errichtete Haus in der Ochsenallee 1. Kurze Zeit später erwarb Max Danz das Haus in der Teichstraße 35, in dem sich seine Arzt-Praxis befand und seine Eltern wohnten.

(Quelle: privat Köster 2015)

beschult werden und in den weiterführenden Schulen waren erst rund 10% der möglichen Kapazität erfasst. Beide Söhne waren in ihrer Jugend, für den KSV Hessen Kassel startend, in der Leichtathletik sportlich aktiv. Die Hessische Bestenliste weist beide Söhne u.a. über 80-m-Hürden (Volker) und 1000-m (Dietrich) entsprechend aus. Dietrich lief noch als Student für den USC Mainz über 1000-m Zeiten unter 2:40 min. Volker Danz wohnt heute mit seiner Ehefrau in Oberkaufungen und war zuletzt als Industriekaufmann für die Allianz-Versicherung tätig; der jüngere Bruder Dietrich, Facharzt für Allgemeinmedizin und Obermedizinalrat, wohnt als Witwer in Trier.

Für die Familie hatte Max Danz, auch zunehmend infolge der immer stärkeren Belastung durch die Vielzahl seiner Funktionen im Sport, immer wenig(er) Zeit. Er bekennt selbstkritisch zu einem späteren Zeitpunkt, dass es für ihn kein Privatleben gegeben habe: *„Die Familie nehme ich, wenn möglich, im Auto mit. Da kann ich mich mit ihr unterhalten“*.¹³⁾ Die beiden Söhne bewerten dieses Eingeständnis ihres Vaters heute deutlich kritischer: Es gab keinen gemeinsamen Urlaub, der praktizierte Erziehungsstil war streng, bisweilen autoritär, alles im Hause Danz sei der beruflichen Arbeit und den Funktionärsaufgaben des Vaters untergeordnet worden.¹⁴⁾

13) R.G. (Autor). Interview mit Max Danz. Hessische Nachrichten vom 8.10.1955.

14) Interview mit den Söhnen Volker und Dietrich Danz 2015.

3.2 Sportentwicklung in Kassel

In Hessen gab es in Angelegenheiten des Sports vor Inkrafttreten der Kontrollrats-Direktive Nr. 23, die am 17. Dezember 1945 verkündet wurde, keinerlei einheitliche Regelungen und entsprechend eine verwirrende Vielfalt örtlicher Entscheidungen. Diese Direktive war mindestens zu diesem Zeitpunkt ein (un)verhältnismäßig restriktives Instrument, forderte die völlige „Beschränkung und Entmilitarisierung des Sportwesens in Deutschland“ und bezog sich damit auf die „vollständige Auflösung der NS-Sport-Organisationen, das Verbot aller militärischer Sportarten sowie die regelhafte Begrenzung auf Kreise (und) Kontrolle durch die Militärregierungen“.¹⁵⁾ Ausnahmen konnten jedoch von der Militärregierung genehmigt werden. Die Schwerpunkte des Sports sollten auf Gesundheit, Hygiene und Erholung liegen. Festgelegt wurde auch, dass Sportorganisationen bis zur Länderebene gegründet werden können, auch wenn solche Gründungen auf die lokale Ebene beschränkt bleiben sollten, in keinem Fall aber ohne Erlaubnis der Militärbehörde zu erfolgen hätten; das „Niveau des Kreises“ sollte nicht überschritten werden.

Trotz dieser Einschränkungen und der weitgehenden Zerstörung der Sportanlagen und Spielplätze begann der Neuanfang des Sports auch in Kassel verhältnismäßig zügig und weitgehend komplikationslos. Treibende Kraft dabei waren einerseits, sozusagen als „Pioniere des Nachkriegssports“, die Arbeitersportler, die sich Anfang Oktober in Kassel zu einer Zusammenkunft trafen, nachdem am 26.09.1945 bereits ein „Freier Volkssportverband“ öffentlich angekündigt worden war – die offizielle Zulassung erfolgte am 29.10.1945. Auf diesem Oktober-Treffen wurde außerdem beschlossen, keine eigene Arbeitersportorganisation, wie sie vor 1933 bestanden hatte, zu gründen. Dieser in Kassel formulierte Beschluss und damit die mit ihm verbundene Konzeption eines „Einheitssportverbandes“ als Grundmodell für den gesamten deutschen Sport waren geradezu exemplarisch für das Entscheidungsverhalten aller ehemaliger ATSB-Funktionäre und damit für die Arbeitersportbewegung nach dem Zweiten Weltkrieg insgesamt. Man wollte in Deutschland „einen radikalen Neuaufbau des Sportwesens“ in einer einheitlichen Form unter der Führung unbelasteter Sportler.¹⁶⁾

Allerdings – und das ist die andere Seite dieser Medaille – flammte der Sport „in Gebieten wieder schnell auf, in denen sich von der örtlichen Militärbehörde geduldete Personen bereitfanden, auf eigene Initiative die Aufbauarbeit in

15) Tiedemann 1989, S. 56-57.

16) Giesler & Gessel 1996, S. 371-374.

die Hand zu nehmen“. Und das waren keineswegs immer nur solche, die der Arbeitersportbewegung nahestanden oder sich aus deren Reihen rekrutierten. So kam es am 17. November 1945 in Kassel zur Fusion mehrerer mit dem Ende des Dritten Reiches aufgelöster Sportvereine aus der ehemals bürgerlichen Sportbewegung, darunter die CT Hessen-Preußen, 1938 aus der Fusion von CT und Hessen-Preußen entstanden, den „Heimatvereinen“ von Max Danz, die sich zusammen mit dem Wassersportverein und dem Tennisclub Wilhelmshöhe zur „Sportgruppe Süd“ zusammenschlossen. Dieser Tag gilt dann auch als Gründungsdatum des KSV Hessen Kassel, in dessen Vorstand Max Danz als Gründungsmitglied (mit der Mitgliedsnummer 3) und Beisitzer aktiv mitwirkte. 1946 erfolgten unter dem Motto „Konzentration der Kräfte“ weitere Zusammenschlüsse, zunächst unter dem Namen VfL Hessen, dann am 23. November 1947 unter dem endgültigen Namen KSV Hessen Kassel. In diesem Verein entwickelte sich schnell eine besonders erfolgreiche Fußballabteilung, die von Max Danz als Abteilungsleiter geführt wurde. Der „Sportgruppe Süd“ hatte sich eine schon im Juli 1945 entstandene Trainingsgemeinschaft der Leichtathleten angeschlossen, die später unter der Leitung von Karl Beuermann als Abteilung des KSV Hessen besonders im Jugendbereich sehr erfolgreich war. Schon im April 1946 hatten auf der Sportanlage am Frankfurter Tor die ersten Leichtathletik-Wettkämpfe stattgefunden und „Rund um den Aueteich“ der erste Waldlauf, dem dann im Frühjahr 1947 die ersten deutschen Waldlauf-Meisterschaften folgten.¹⁷⁾

Besonders aktiv und erfolgreich beim Wiederaufbau und der Neuformierung des deutschen Sports waren vor allem die Fußballabteilungen, auch wegen ihrer gut organisierten Binnenstruktur, ihren finanziellen Möglichkeiten und eines engagierten Umfeldes. Bereits Mitte des Jahres 1946 gab es wieder einen geregelten Wettkampfbetrieb.



17) Magistrat der Stadt Kassel: Sportamt (Hrsg.) 1980.

3.3 Leichtathletik in Hessen

In Darmstadt hatte nach dem Krieg Heinz Lindner heimische Leichtathleten um sich versammelt und deren Betreuung übernommen. Der gelernte Jurist und Volkswirt war Regierungsrat bei der Bezirksregierung in Darmstadt, langjähriges Mitglied beim SV Darmstadt 98 und in der Leichtathletik schon seit den 1920er Jahren u.a. als Jugendbetreuer und -trainer, von 1925 – 1937 als Kreisfachwart und Gaujugendwart tätig. Auf der Grundlage der alten Organisationsstrukturen war er später im Hessischen Leichtathletik-Verband von 1946 - 1948 Schriftführer. Von ihm übernahm Max Danz am 01.06.1946 die Leitung der „Fachgruppe Leichtathletik“ im Landessportverband Hessen und konnte dabei auf einen gut entwickelten Organisationsaufbau zurückgreifen, der es ermöglichte, als erste Fachgruppe einen konkreten Meisterschaftsterminplan für das Jahr 1946 mit Landesmeisterschaften (3./4. August), Landesjugendmeisterschaften (7./8. September) und Landeswaldlaufmeisterschaften (27. Oktober) vorzulegen.

Der nach dem „Einheitsprinzip“ strukturierte hessische Landessportverband mit den zwei Mitglieder-Säulen: Sportvereine als Basis des Sports auf der einen, Fachgruppen auf der anderen Seite, beide unter Verzicht auf konfessionelle, politische oder weltanschauliche Ausrichtung, vereint unter einem Dachverband, hatte in Heinz Lindner nicht nur einen altgedienten Leichtathleten zum Vorsitzenden, sondern auch einen engagierten und kompetenten Vertreter dieses Einheitsprinzips.

Max Danz, eigentlich durch Leichtathletik und Fußball fachverbandlich orientiert, hatte sich dem angeschlossen. Im Gegensatz dazu stand Walter von Adelson, der zu dieser Zeit Vorsitzender des Leichtathletik-Verbandes in Hamburg war und 1947 Vorsitzender des Deutschen Leichtathletik-Ausschusses (DLA) wurde, dem Zusammenschluss der bundesdeutschen Leichtathleten und direkter Vorläufer des Deutschen Leichtathletik-Verbandes (DLV), auf der Seite der Befürworter des „Fachverbandsprinzips“, das in dem Fußballer Peco Bauwens einen exponierten und durchsetzungsfähigen Vertreter hatte. Max Danz stand aber verbandspolitisch und persönlich an der Seite von Heinz Lindner, dessen Vorstellungen sich bundesweit durchgesetzt haben; sein Verhältnis zu ihm blieb über die Jahre hinweg - sozusagen seeleverwandt - außerordentlich freundschaftlich und fachlich auf einer Linie.¹⁸⁾ Am 02.02.1947 wurde in Bad Nauheim der Hessische Leichtathletik-Verband (HLV) gegründet und Max Danz als 1. Vorsitzender bestätigt. Wegen

18) Lindner bezeichnete sich selbst in einem Brief an von Adelson als „im wesentlichen Teil ... meines ... sportlichen Lebens mit Herz, Seele, Körper und Geist Leichtathlet“ - zit. bei Jost-Hardt 1987, S. 112.

seiner gleichzeitigen Abteilungsleiter-Funktion bei den Kasseler Fußballern (1946-1949) hat er aber schon 1948 den Leichtathletik-Vorsitz wieder abgegeben. Sein Nachfolger wurde der Schulrektor Josef „Jupp“ Schröder, seit vielen Jahren in der Frankfurter Leichtathletik zu Hause, ein ehemaliger Sprinter und Weitspringer, aber wegen des noch nicht abgeschlossenen Entnazifizierungsverfahrens – im Gegensatz zu Max Danz – bei der Gründung des HLV noch nicht konkurrenzfähig.



Dr. Max Danz



„Jupp“ Schröder



Heinz Karger

Die Vorsitzenden des Hessischen Leichtathletik-Verbandes im ersten Jahrzehnt nach dessen Gründung.

Neben den bereits erwähnten eher lokal begrenzten Aktivitäten der Leichtathleten in Kassel und Frankfurt, ergänzt um die frühe Durchführung von hessischen Meisterschaften, fanden auch bereits schnell wieder Wettkämpfe auf überregionaler Ebene statt:

- am 13. Juli 1946 (vor 45.000 Zuschauern) in Frankfurt (Tag der „Eintracht“), organisiert vom Traditionsverein Eintracht Frankfurt, mit Aktiven aus den drei Westzonen;
- am 11. August 1946 in München bei einem „Länderkampf“, den Bayern vor Württemberg, Hessen und Nord-Baden gewann;
- am 24./25. August 1946 in Frankfurt die 1. deutschen (Nachkriegs-) Leichtathletik-Meisterschaften – angekündigt zunächst unter dem Titel „Tag der Meister“, weil eine offizielle Genehmigung der Militärregierung nicht vorlag.

Ausrichter dieser ersten Deutschen Nachkriegs-Meisterschaften war offiziell der Hessische Landes-sportverband mit seinem Vorsitzenden Heinz Lindner. Die Gesamtleitung hatte Karl Brinkmann, Sportwart des Landes-sportverbandes Hessen (1946-1947) und Journalist, der danach allerdings in Ungnade fiel und aus dem Kreis der führenden Persönlichkeiten im Sport dieser Zeit ausschied.

Max Danz gehörte zur „Technischen Leitung“ und zum „Meisterschafts-Ausschuss“; er war präsent, aber nicht besonders exponiert.

PROGRAMM

Deutsche Leichtathletik-Meisterschaften 1946

am 24. und 25. August in Frankfurt am Main
Frankfurter Stadion

Veranstalter: Landessportverband Groß-Hessen e. V., Frankfurt a. M. 1. Vorsitzender Reg.-Rat Heinz Lindner (Darmstadt).

Gesamtleitung: Landessportwart Karl Brinkmann (Frankfurt).

Technische Leitung: Valentin Reisdorf (Frankfurt). **Schiedsgericht:** W. v. Adelson (Hamburg), Dr. Danz (Kassel), Sabel (Dortmund), Leunig (Frankfurt), Gwinner (Frankfurt). **Sportarzt:** Dr. Mattes (Frankfurt).

Kampfgericht-Leitung: J. Schröder, Ceynowa, Lind (Frankfurt), Hubert Houben (Wiesbaden), Kersch, Geerling, Welscher (Frankfurt), Troßbach, Fischer (Gießen), Bertsch (Frankfurt), Jost (Darmstadt), Christmann (Marktheidenfeld), Thoma (München), Schlurmann (Wuppertal), Kretschmer (Darmstadt), Karger (Höchst), Eckelt (München), Döring (Karlsruhe). **Starter:** Schröder. **Ansager:** Reisdorf.

Meisterschafts-Ausschuß: Brinkmann (Frankfurt), v. Adelson (Hamburg), Reisdorf (Frankfurt), Dr. Danz (Kassel), Koch, Kiefer, Schröder, Weng, W. Dörr (Frankfurt).

(Quelle: Jost-Hardt 1987, S. 11)

Bei diesen deutschen Meisterschaften gewann Änne Hagemann aus Kassel, die seit 1936 regelmäßig an Deutschen Meisterschaften teilgenommen hatte und Olympiateilnehmerin 1936 war, das Diskuswerfen. Unter den Titelträgern war auch Kurt Edel (Hamburg), der die 400 m in 49,6 sec. gewann. Er nahm später seinen Wohnsitz in der Sowjetischen Besatzungszone und wurde 1951 Vorsitzender des NOK-Ost und der Sektion Leichtathletik der DDR. Heinz Ulzheimer, später Olympiadritter 1952 in Helsinki, gewann den 800-m-Lauf in 1:54,2 min., einer Zeit, die auch Max Danz schon Anfang der 1930er Jahre erreicht hatte.

Im September 1946 folgten dann in Braunschweig die deutschen Meisterschaften im Gehen, im Marathonlauf und Fünfkampf. Im Frühjahr 1947 fanden die 1. Deutschen Waldlaufmeisterschaften der Nachkriegszeit in Kassel statt. Die Endkämpfe der Deutschen Mannschaftsmeisterschaften der Männer wurden in Frankfurt, die der Frauen in Kassel ausgetragen.



Das Frankfurter Waldstadion während der 1. Deutschen Nachkriegs-Leichtathletik-Meisterschaften 1946: über 30.000 Zuschauer am Schlusstag.

(Quelle: Archiv des Hessischen Leichtathletik-Verbandes)

In dieser frühen Phase der Leichtathletik-Entwicklung in Hessen bildeten sich also zwei regionale Schwerpunkte heraus: Frankfurt und Kassel. Frankfurt durch seine gut erhaltene Infrastruktur bevorzugt, Kassel personell vor allem durch die Person und das Engagement von Max Danz.

3.4 Die eigene Sicht: Originalton Max Danz

Max Danz schilderte den sportbezogenen Neubeginn nach dem Ende des 2. Weltkriegs auf Befragen wie folgt:

„Nach dem Kriegsende bin ich im November 1945 in meine Heimatstadt Kassel zurückgekehrt. Dort war mein alter Freund Karl Beuermann früher als ich aus der Gefangenschaft zurückgekommen. Wir versuchten nun, das Vereinsleben neu zu erwecken. Die Vereine waren verboten und die Stadt von der Militärregierung in vier Sektoren eingeteilt. Nur innerhalb dieser Sektoren gab es die Möglichkeit, Sport zu treiben. Alle ans Militärische erinnernde Sportarten wie Fechten, Reiten, Schießen waren verboten.

Anfang 1946 lebte dann die Leichtathletik wieder auf. Man traf sich in Kreisen der alten Vereine, die sich teils wieder aktivierten und teils auch neue Zusammenschlüsse eingingen wie z.B. im KSV Hessen. Da ich politisch unbelastet war, wurde ich schon im Herbst 1946 nach Frankfurt zur

Bildung einer ‚Fachgruppe Leichtathletik Hessen‘ entsandt. Diese Besprechung war sogar offiziell von der US-Militärregierung in Frankfurt genehmigt. Es wurde ein Fachgruppenvorstand gebildet und ich mit dem Vorsitz beauftragt. Am 01.06.1946 fand in der ‚Olympiaklausur‘ an der Konstabler Wache in Frankfurt auf Einladung von Heinz Lindner im Auftrag des Ministers für Unterricht und Kultus eine Versammlung zur Bildung einer Organisation für Leibesübungen in Hessen statt, die als Gründung des Landessportbundes gelten kann. Bei der nächsten Zusammenkunft am 15.06. wurde Heinz Lindner zum Vorsitzenden gewählt, ich selbst war Vertreter der Leichtathletik.

Es ging schnell voran. Bereits am 04.08.1946 führten wir im Frankfurter Waldstadion die ersten hessischen Meisterschaften in der Leichtathletik durch, obwohl es offiziell noch keinen Verband gab. Wir hatten dann den Mut, Deutsche Meisterschaften vorzubereiten, die am 24./25.08. 1946 in Frankfurt stattfanden.

In der französischen Zone gab es keine Teilnahmeerlaubnis, aber es kam eine Reihe von Aktiven und Mitarbeitern mit Booten heimlich über den Rhein, z.B. auch August Zeuner.

Aus der amerikanischen und der britischen Zone war die Beteiligung sehr stark. Aus Niedersachsen war Walter Weiß dabei, der früher im Arbeiter-Turn- und Sportbund (ATSB) war.

Am 02.02.1947 wurde in Bad Nauheim der Hessische Leichtathletik-Verband gegründet und ich zum 1. Vorsitzenden gewählt. Die in Frankfurt bei den Meisterschaften 1946 getroffenen Absprachen führten zur Bildung des inoffiziellen ‚Deutschen Leichtathletikausschusses‘ (DLA) aus den führenden Kräften der Leichtathleten in den Ländern.

Wir trafen uns noch zu einigen Sitzungen, bevor Ende November 1947 in Unterwörishheim, in der Nähe von Karlsruhe, die erste Tagung in größerem Kreis mit Wahlen für einen Vorstand stattfand. Der bis dahin sehr aktive Hamburger Walter von Adelson wurde Vorsitzender.

Ein Jahr später trat er bei der nächsten Tagung in Kassel zurück. Carl Diem, Josef Waitzer, Woldemar Gerschler u.v.a. waren dabei. Es musste ein neuer Vorsitzender des DLA gewählt werden. Constans Jersch lehnte aus Altersgründen ab, und Carl Diem sagte, dass er zum Turnerbund gehen und in der Leichtathletik noch nicht in Erscheinung treten wolle. Die Wahl fiel dann auf mich, und ich habe gesagt: „Liebe Freunde, ich will das mal eine Zeitlang machen, aber ich glaube, ich baue meine Praxis wieder auf, aus dem Nichts heraus. Es wurden dann 22 Jahre daraus“. ¹⁹⁾

19) Max Danz im Zeitzeugengespräch, zit. in Peiffer 1989, S. 157-158.

3.5 Würdigung

Über die Leistungen und Aktivitäten von Max Danz in dieser Zeit auf lokaler und regionaler Ebene lässt sich feststellen:

Max Danz hatte parallel zu seinem Engagement beim KSV Hessen Kassel eine führende Rolle beim Aufbau der Hessischen Leichtathletik übernommen. Er war beteiligt - allerdings nicht in exponierter Position - an der Durchführung der ersten Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften nach dem Krieg in Frankfurt, hat die Rahmenbedingungen für die Durchführung von Hessischen Meisterschaften (mit)geschaffen und wurde nach seinem Engagement im Landessportverband Hessen dann - folgerichtig - zum Vorsitzenden des neu gegründeten Hessischen Leichtathletik-Verbandes gewählt.

In den retrospektiven Darstellungen zur Sportentwicklung in Hessen taucht sein Name allerdings – überraschenderweise – selten in meinungsführender Weise auf. Auch im Rahmen des Neuaufbaus der Leichtathletik in den westlichen Besatzungszonen wird als wichtigster Mann nicht er genannt, sondern Walter von Adelson. Max Danz hatte in Kassel zwar bei der Gründung des KSV Hessen Kassel, der wichtigsten lokalen Vereins-Neugründung nach dem Krieg dort, als Fußball-Abteilungsleiter eine wichtige Funktion; er übernahm auch beim Zusammenschluss der hessischen Leichtathleten im neu gegründeten Landessportverband Hessen deren Führung. Allerdings hatten immer andere die Vorarbeit geleistet.

Max Danz hat es offensichtlich verstanden, immer zur richtigen Zeit an der richtigen Stelle zu sein, immer präsent und im vielstimmigen Chor der Meinungsäußerungen auf der Seite derer zu stehen, deren Konzepte und Vorstellungen sich durchzusetzen begannen.

Weil er früh auch im Entnazifizierungsverfahren als „unbelastet“ eingestuft worden war (was damals viel galt), verfügte er zusätzlich über eine vergleichsweise aussagekräftige Reputation für die Übernahme von Funktionen im Sport. Es kam hinzu, dass er als Arzt mit eigener Praxis in Zeiten großer Unsicherheit, erzwungener Neu- und Umorientierungen von gesichertem beruflichen Terrain aus agieren konnte. Für seinen Aufstieg als Sportfunktionär war dies von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

4. Phase der Neugründungen

4.1 Das Nationale Olympische Komitee (NOK)

4.1.1 Die Vorgeschichte

Beeinflusst von persönlichen Kontakten Carl Diems zu führenden Persönlichkeiten im IOC wurden im Vorfeld der NOK-Gründung Initiativen ergriffen, die dem Ziel der Wiederaufnahme des deutschen Sports in die internationalen Sportorganisationen, vorrangig IOC, dienlich sein sollten. An diesen Initiativen war auch Walter von Adelson als Vertreter der Hamburger Leichtathleten und Vorsitzender des Deutschen Leichtathletik-Ausschusses (DLA) mit guten Kontakten zu den Leichtathletik-Vertretern in Süddeutschland und Mitglied des Turn- und Sportrates der britischen Zone maßgeblich beteiligt. Das unmittelbare Ziel, die Teilnahme deutscher Athleten an den Olympischen Spielen 1948 in London zu ermöglichen, wurde jedoch nicht erreicht. Die Initiativen, insbesondere diejenige, die auf der so genannten „Interzonenkonferenz“ am 27./28.11.1946 in Frankfurt verabredet wurde und u.a. der Vorbereitung eines „Olympischen Ausschusses“ diente - unter zusätzlicher Beteiligung von Peco Bauwens und Heinz Linder, dem Vorsitzenden des Landessportverbandes Hessen, sowie neben von Adelson auch Max Danz als Vertreter der Leichtathletik - blieben ohne Erfolg. Bei den Olympischen Spielen in London waren lediglich Carl Diem als Ehrengast und Walter von Adelson als Journalist anwesend.²⁰⁾

4.1.2 Der Gründungsvorgang

Die Gründung des Nationalen Olympischen Komitees (NOK) erfolgte - keineswegs in völliger Harmonie und durchaus auch geprägt von den persönlich motivierten unterschiedlichen Interessenlagen - am 24.09.1949 in Bonn im Rahmen der Bundesfeier der Deutschen Jugend und des Deutschen Sports aus Anlass der Konstituierung der Bundesrepublik Deutschland.²¹⁾



(Quelle: Scherer 1970, S. 131)

²⁰⁾ Vgl. dazu u.a. „Die Olympischen Spiele in London 1948“, hrsg. von Walter von Adelson, mit einem Vorwort von Carl Diem.

²¹⁾ Vgl. im Überblick NOK 1989.

Die Autoren

Prof. Dr. Winfried Joch war aktiver Leichtathlet und gehörte in den 1960er Jahren zum Trainerstab des Hessischen Leichtathletik-Verbandes; er war Lehrwart des Berliner Leichtathletikverbandes (1973-1982) und des Deutschen Leichtathletik-Verbandes (1985-1993).



Als Sportwissenschaftler war er an den Universitäten in Frankfurt, Berlin, Siegen und Münster tätig, aktuell ist er emeritierter Univ.-Prof. am Institut für Sportwissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster. Er war von 1994 bis 2000 Gründungsvorsitzender der Kommission Leichtathletik in der „Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft“ (dvs). Zu seinen Publikationen gehören u.a.: Leichtathletik im Spannungsfeld von Kontinuität und Wandel (zs. mit KH. Wohlgefahrt, 1994) und die Rahmentrainingspläne für das leichtathletische Grundlagen- und Aufbautraining (1992-1994). Als Herausgeber zeichnete er verantwortlich für die Schriftenreihe Edition Leichtathletik beim Meyer & Meyer-Verlag. Er ist Träger des Carl-Diem-Schildes des Deutschen Leichtathletik-Verbandes (1996).

K. Wilhelm Köster übernahm 1970 eine hauptamtliche Tätigkeit beim Deutschen Leichtathletik-Verband (DLV) und war bis 1981 Referatsleiter für den Breitensport sowie bis 1987 zusätzlich zuständig für den Wettkampfsport der Senioren, von 1970 bis 1999 für das Wettkampfwesen und die Wettkampforga- nisation. Er war 1978 Gründungsmitglied und Technischer Manager des „European Veterans Athletic Association“ (EVAA) und von 1979 bis 2012 in verschiedenen Komitees der „World Association of Veteran Athletes“ (WAVA), später „World Masters Athletics“ (WMA), u. a. 5 Jahre Mitglied des Councils. 2000 gehörte er dem Gründungsausschuss der „European Masters Sport Association“ (EMSA) an und war dessen Technischer Direktor bis 2008.



Von 2000 bis 2012 war er Seniorenwart im Niedersächsischen Leichtathletik-Verband. Seit 2002 ist er Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat und im Vorstand des Niedersächsischen Instituts für Sportgeschichte (NISH) und seit 2010 dessen Stellvertretender Vorsitzender. Zu seinen Publikationen gehören u.a. die Dokumentation der Anti-Doping-Kommission des DLV (1972), 40 Jahre Deutscher Leichtathletik-Verband (1989), 100 Verbandsjahre Deutsche Leichtathletik (1998). Er wurde mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland am Bande (1998), dem Ehrenschild des Deutschen Leichtathletik-Verbandes (2007) ausgezeichnet und ist Ehrenmitglied der EVAA und der WAVA.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2017 Arete Verlag Christian Becker, Hildesheim
www.arete-verlag.de

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf
der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Dies gilt auch und
insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Verfilmungen und
die Einspeicherung sowie Datenvorhaltung in elektronischen und
digitalen Systemen.

Umschlaggestaltung, Layout und Satz: Joachim Anton, Bruchhausen-Vilsen
K. Wilhelm Köster, Sulingen

Druck und Verarbeitung: Pressel-Druck, Remshalden
ISBN 978-3-942468-83-1

Schauen Sie doch öfter nach Leseproben vorbei!

Sie finden alle verfügbaren Titel
unter

Downloads

arete-verlag.de +++ Bis bald +++ www. arete-verlag.de +++ Bis bald +++ www

arete
Verlag